

GLOBALISIERUNG, FRAUEN UND WIDERSTAND

Maria Mies

WAS HEISST GLOBALISIERUNG?

In der öffentlichen Meinung ist der Begriff GLOBALISIERUNG mit meist positiven Gefühlen und Erwartungen verbunden. Da ist die Rede vom GLOBALEN DORF, in dem alle durch die neuen Kommunikationsmedien frei und in Windeseile mit einander in Verbindung treten könnten, wo die Güter der ganzen Welt schnell und billig überall zu kaufen seien und schließlich auch die Menschen sich ohne Hindernisse überall hin bewegen könnten. Viele Frauen teilen diese positive Meinung über den Begriff und hoffen, dass die Globalisierung ihre Chancen verbessern würde.

Ist diese Hoffnung gerechtfertigt?

Bei genauerem Hinsehen auf die weltweite Realität, die durch die neoliberale Globalisierung seit nunmehr etwa 20 Jahren geschaffen worden ist, verschwindet dieser Optimismus schnell. Er beruht nicht auf einer realistischen Untersuchung der heutigen Wirklichkeit, sondern auf einer Reihe von Mythen, um nicht zu sagen Propagandalügen, die von den Betreibern des weltweiten "Frei"handelssystems verbreitet werden.

Die wichtigsten dieser neoliberalen Mythen sind folgende:

- Der globale Freihandel mit allem und jedem ist das beste Mittel überall Wachstum und Arbeitsplätze zu schaffen und so Wohlstand, Gleichheit, Freiheit und Demokratie durchzusetzen. Kein Staat soll diesen globalen Freihandel durch irgendwelche Gesetze und Maßnahmen einschränken, um bestimmte Bereiche seiner Wirtschaft vor ausländischer Konkurrenz zu schützen. Er soll vor allem alle den freien Handel beschränkenden Regeln liberalisieren und deregulieren .
- Das Wichtigste ist die Konkurrenz aller gegen alle. Nur durch allgemeine Konkurrenz wird sich die Leistungskraft einzelner Individuen, einzelner Firmen, einzelner Kommunen, einzelner Länder entfalten und "wie durch eine unsichtbare Hand" zum größten Reichtum aller beitragen. (Adam Smith 1978)
- Wenn die Kleinen mit den Großen konkurrieren, wird ein "ebenes Spielfeld für alle geschaffen." Oder, um ein anderes neoliberales Bild zu benutzen: "Wenn das Wasser steigt, werden nicht nur die großen und reichen Yachten angehoben, sondern auch die kleinen Fischerboote"
- Die wichtigsten Mittel, diese weltweite Freihandelspolitik durchzusetzen sind: Globalisierung, Liberalisierung (Deregulierung) und Privatisierung (GLP-Politik)

In fast allen Ländern der Welt wird diese GLP- Politik heute nicht nur von den großen multinationalen Konzernen gefordert, sondern auch von den Regierungen, und sogar von den Oppositionsparteien als die einzig mögliche Wirtschaftspolitik akzeptiert und durchgesetzt. Margaret Thatcher, die Eiserne Lady in England setzte diese Politik 1979 als erste Regierungschefin in Europa durch. Sie prägte den berühmt gewordenen Slogan: ES GIBT KEINE ALTERNATIVE : **THERE IS NO ALTERNATIVE (TINA)**. Seither herrscht dieses TINA-Syndrom in der ganzen Welt. Sowohl der sozialdemokratische Nachfolger Thatchers, Tony Blair als auch die sozialdemokratisch/grüne Regierung Schröders glauben an TINA.: Es gibt (angeblich) keine Alternative zum globalen Freihandelssystem? Was heißt Globalisierung jedoch wirklich?

Hier die beste und klarste Definition des Begriffs "Globalisierung", die ich bisher gefunden habe. Sie stammt von Percy N. Barnevik, dem ehemaligen Verwaltungspräsidenten der Asea

Brown-Bovery (ABB)-Gruppe, einer der mächtigsten transnationalen Konzerngruppen der Welt:

“Ich würde Globalisierung als die Freiheit für meine Gruppe von Unternehmen definieren, zu investieren, wo und wann sie sie will, zu produzieren, was sie will, zu kaufen und zu verkaufen, wo sie will und die möglichst geringsten Restriktionen zu unterstützen, die aus Arbeitsgesetzen oder anderen sozialen Übereinkünften resultieren.” (zit.von Peter Niggli in: Tages-Anzeiger, 15. Jan. 2001)

Dass diese absolute “Freiheit der Konzerne” nicht durch internationale Übereinkünfte wie die der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO), durch staatliche Arbeits- und Umweltgesetze eingeschränkt wird, dafür sorgen die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF) durch ihre Strukturanpassungsprogramme (SAPs). Seit 1995 wacht vor allem die Welthandelsorganisation (WTO) über die Einhaltung der bisherigen weltweiten Freihandelsabkommen. Diese drei Institutionen fördern nicht die Interessen der Mehrzahl der Weltbevölkerung, sondern die der großen Transnationalen Konzerne. Die drei Hauptsäulen ihrer Wirtschaftspolitik sind : **GLOBALISIERUNG, LIBERALISIERUNG, PRIVATISIERUNG (GLP).**

GLOBALISIERUNGSGEWINNER - GLOBALISIERUNGSVERLIERER

Dabei hat sich nach etwa zehn Jahren globaler Freihandelspolitik herausgestellt, daß die unbeschränkte Freiheit und extrem gestiegener Reichtum einiger Multis und einzelner Personen erkauft wurde mit zunehmender Unfreiheit und wachsender Armut der meisten Menschen in der Welt. Diese Kluft ist seit den achtziger Jahren nicht nur zwischen reichen und armen Ländern heute grösser geworden, sondern auch innerhalb aller Länder, die dieser neoliberalen Globalisierungspolitik freiwillig oder unfreiwillig gefolgt sind. Die Schere zwischen dem obersten Fünftel und dem untersten Fünftel der Gesellschaft ist überall weit aufgegangen. Das gilt nicht nur für die armen Länder der Welt, wo Weltbank und IWF durch ihre Strukturanpassungsprogramme den Regierungen die GLP- Politik aufgezwungen haben. Es gilt auch für die reichsten Länder der Welt: USA, England, Deutschland und andere. UNO-Organisationen und selbst die Weltbank geben zu, dass die Kluft zwischen Reich und Arm durch die Globalisierung in den vergangenen Jahren enorm gewachsen ist. Hier einige Zahlen:

1997 war im Jahresbericht der UNCTAD zu lesen, *dass “die Globalisierung in ihrer jetzigen Form verantwortlich ist für einen dramatischen Anstieg der Ungleichheit in der Welt. 1965 war das persönliche Durchschnittseinkommen in den G7 Ländern, den reichsten sieben Ländern, 20 mal so hoch wie das in den sieben ärmsten Länder der Welt. 1995 war diese Differenz 35 mal größer. Auch innerhalb der Länder wächst die Kluft zwischen den Einkommen und die Polarisierung. Der Anteil am Reichtum, der von den oberen 20 Prozent der Bevölkerung eingesackt wird, ist in den meisten Ländern seit 1980 gestiegen.”* (vgl.Mies 2001 S.83)

Hier einige Zahlen aus den USA: In den achtziger Jahren erhöhten die oberen zehn Prozent der amerikanischen Familien ihr Einkommen um 16 %, die oberen fünf Prozent um 23 %. Doch das alleroberste ein Prozent hatte ein Einkommenswachstum um 50%. Demgegenüber sanken die Einkommen der 80 Prozent auf den unteren Rängen der Gesellschaft. Die untersten zehn Prozent der Bevölkerung verloren 15 % ihrer bereits mageren Einkünfte. Sie sanken von 4.113 Dollar im Jahr auf 3.504 Dollar. (George 1999, S.4 ff)

Das amerikanische Institute for Policy Studies hat nachgewiesen, daß die Durchschnittslöhne in den USA seit 25 Jahren um 10 Prozent gesunken sind. Der Reichtum der 475 Milliardäre der Welt ist gleich dem Einkommen von 50 % der Weltbevölkerung. Von den 100 größten Ökonomien der Welt sind 52 Konzerne. Nur 48 sind Länder. (Barker et al 1999)

Ähnlich sieht die Entwicklung in England und auch selbst in Deutschland aus. Die Caritas stellte schon 1999 fest, dass die Kluft zwischen den Reichen in den oberen Rängen der Gesellschaft und den zehn Prozent am unteren Ende noch nie so groß war wie seit der Globalisierung. Inzwischen liegt der Armut-Reichtumsbericht der Bundesregierung (2001) vor, der zu den gleichen Schlüssen gekommen ist.

Allerdings führt weder die Weltbank noch die Bundesregierung diese wachsende Polarisierung auf eine falsche Wirtschaftspolitik zurück, eben die globale Freihandelspolitik, sondern auf fehlendes Wachstum und andere Faktoren.

In der Dritten Welt ist die Kluft zwischen den Globalisierungsgewinnern und den Globalisierungsverlierern natürlich noch dramatischer. Denn hier bedeutet Globalisierung für viele Menschen einfach, dass ihr Überleben bedroht ist. Das Eindringen grosser multinationaler Konzerne in die Landwirtschaft dieser Länder konkurriert die Kleinbauern zugrunde. Die Lieferung von Agrarüberschüssen aus den USA und der EU in diese Länder zu Schleuderpreisen vernichtet Millionen von Kleinbauernexistenzen, die aber dann auch keinen alternativen Arbeitsplatz in der Industrie finden. Die Gentechnik, gekoppelt mit den WTO-Bestimmungen über den Schutz des Intellektuellen Eigentums (TRIPs) und die neuen Patentrechte enteignen die Menschen in der Dritten Welt ihres traditionellen Wissens, machen dieses Wissen zum patentgeschützten Privateigentum einiger Konzerne, die dann neue Produkte auf den Markt bringen und Riesenprofite machen. (Mies/Shiva 1995, Mies 2001) Gleichzeitig wird die biologische Vielfalt dieser Länder durch die Monokultur zerstört, die diese Agrarmultis in diese Länder einführen.

Die ökologischen und sozialen Folgen der Globalisierung der Wirtschaft haben in Indien zu ganzen Epidemien von Selbstmorden von Bauern geführt, die zunächst den Versprechungen des Agrobusiness geglaubt haben, z. B. dass gentechnisch manipulierte Baumwolle produktiver sei. Der Anbau dieser Baumwolle war eine einzige Katastrophe, viele Bauern machten bankrott und sahen nur noch einen Ausweg im Selbstmord.

Es sind jedoch nicht nur die Regeln des durch die WTO geschützten Freihandels, der Millionen von Bauern weltweit in den Ruin, in die Verzweiflung und in den Selbstmord treiben. Auch die Strukturanpassungsprogramme der Weltbank und des IWF, die den verschuldeten Ländern aufgezwungen werden, folgen der selben neoliberalen Wirtschaftspolitik und haben ähnliche Auswirkungen. Die Regierungen dieser Länder müssen ihre öffentlichen Ausgaben für Schulen, das Gesundheitswesen und andere soziale Aufgaben reduzieren. Sie müssen ihre Tore für Importe und Investoren aus den reichen Ländern öffnen, was meist zum Ruin kleiner einheimischer Betriebe führt. Sie müssen oft ihre Währung abwerten, die Löhne der Arbeiter müssen gesenkt werden, staatliche oder halbstaatliche Betriebe müssen privatisiert werden, die Landwirtschaft muss auf Exportproduktion umgestellt werden. Also: Anstatt Nahrung für die eigene Bevölkerung anzubauen, müssen die Bauern Kenias oder Kolumbiens oder Indiens Blumen für den europäischen Markt anpflanzen. In Thailand und Indien mussten sie gutes Reisland zu Anlagen von Garnelenfarmen nutzen. Die Folge dieser Exportproduktion ist, dass die Nahrungsmittelpreise im eigenen Land steigen, dass der Hunger zunimmt, dass die Umwelt vernichtet wird und dass die Arbeitslosigkeit steigt..

In einem Bericht aus Sambia ist zu lesen: *Die Leute sterben einfach.*

Nach Einführung der Strukturanpassungsprogramme des IWF wurden staatliche Krankenhäuser privatisiert. *„Im grössten Krankenhaus von Lusaka werden nur noch die ärztlich betreut, die in der privaten Abteilung liegen und eine Voranzahlung von 36 US Dollar zahlen können.... Die Mehrzahl der Menschen kann sich diese medizinische Versorgung nicht leisten. Sie sterben einfach zu Hause. Die SAPS haben auch dazu geführt, dass die Zahl der Kinder, die noch lesen und schreiben können, drastisch gesunken ist, von 99% auf 77%.“* (Lynas 2000, zit. in Mies 2001,S.76)

In einem Bericht über Tansania steht, dass 1980 noch 80 % der Kinder zur Grundschule gingen, heute sind es nur noch 50 Prozent. Das Pro-Kopf-Einkommen war in den siebziger Jahren 309 US Dollar, nach Einführung der SAPs sank es auf 160 Dollar. Die Regierung gibt nur noch 1 Prozent ihres Budgets für das Gesundheitswesen aus.

Wer wagt nach solchen Berichten noch zu sagen, dass die Politik der Globalisierung, Liberalisierung und Privatisierung ein Segen sei? Dass sie ein **“ebenes Spielfeld schaffe”**?

FRAUEN: DIE OPFER UND PFEILER DER GLOBALISIERUNG

Es liegt auf der Hand, dass in den armen Ländern die **Frauen**, vor allem die der ärmsten Schichten, die Mehrzahl der Opfer der Globalisierung sind.

Doch nicht nur in den armen Ländern sind vor allem Frauen von den negativen Folgen der Globalisierung betroffen. Auch in Europa erfahren Frauen, dass der Sozialstaat zunehmend abgebaut wird, dass ihre Hoffnungen auf Gleichberechtigung nicht erfüllt werden, dass sie die ersten sind, die bei Kündigungen gefeuert werden, dass die Frauenarbeitslosigkeitsrate weit höher liegt als die der Männer, dass sie trotz hervorragender Ausbildung keine Aussicht mehr auf einen angemessenen und entsprechend bezahlten Arbeitsplatz haben, dass die so **“Überqualifizierten”** aber auch keinen Anspruch auf einen gesicherten Arbeitsplatz in einer geringeren Gehaltstufe haben, dass die Löhne und Renten von vielen Frauen keinesfalls existenzsichernd sind und dass sehr viele junge aber auch ältere Frauen keine andere Wahl haben als ungeschützte (hausfrauisierte) Beschäftigungen im **“Informellen Sektor”** zu akzeptieren. D.h. sie müssen als Honorarkräfte, Stundenhilfen, Zeitarbeiterinnen, Heimarbeiterinnen usw. arbeiten. Mehr und mehr Frauen landen bei der Sozialhilfe oder in der Prostitution und verarmen zunehmend.

Ausserdem werden überall die Gelder für Frauenprojekte, die die Feministinnen gegründet haben, gestrichen. In dem Armuts-Reichtums-Bericht der Bundesregierung wird nicht nur klar, dass die Polarisierung zwischen Oben und Unten auch in Deutschland zugenommen hat, sondern auch, dass hier, wie in anderen Ländern, die Armut vor allem weiblich ist.

OHNE FRAUEN KEINE GLOBALISIERUNG

In den Analysen über diese weltweite und nationale Verschlechterung der Situation von Frauen wird inzwischen zugegeben, dass sie die hauptsächlichen Opfer der Globalisierung sind. Die Verschlechterung ihrer Situation wird jedoch meist der verfehlten Familien –oder Sozialpolitik der jeweils herrschenden Regierung angelastet. Auch Frauen stellen die Globalisierung als solche meist nicht in Frage sondern erwarten positive Impulse von ihr. Wer jedoch diese Verschlechterung auf dem Hintergrund der globalisierten Wirtschaft analysiert und die Ergebnisse dieser Politik nach etwa zwanzig Jahren betrachtet, kann nichts Positives von der Globalisierung für Frauen erwarten. Was nicht heisst, dass nicht auch EINIGE Frauen überall zu den GlobalisierungsgewinnerInnen gehören. Das kann aber niemals die Mehrzahl der Frauen sein.

Warum ist das so?

Frauen sind nicht nur weltweit die **OPFER** der Globalisierung. Sie waren und sind vielmehr absolut notwendig, um die Globalisierung der Wirtschaft mit ihrer GLP-Politik durchzusetzen und weiter aufrecht zu erhalten.

Schon in den frühen siebziger Jahren sah ich eine Anzeige der haitianischen Regierung. Darauf war das Photo eines hübschen jungen Mädchens. Die Unterschrift lautete:

“Sie ist bereit für 1 DM pro Tag für Sie zu arbeiten. Und viele ihrer Freundinnen ebenso.” Mit dieser Anzeige bot die Regierung Haitis ihre jungen Frauen deutschen Investoren für einen Hungerlohn an.. Bei diesem Photo war die Verbindung zwischen Arbeit und Prostitution sofort klar. Doch nicht nur die Regierung Haitis hat ihre jungen, Frauen dem internationalen Kapital wie ein Zuhälter angeboten. Das selbe geschah in Südkorea, in Malaysia, in Thailand, später auch in Bangladesh, Mexiko, auf Mauritius, in Kolumbien, in Vietnam und China und vielen Ländern der “Dritten Welt”, wo das westliche Kapital die billigsten, die gefügigsten und gehorsamsten Arbeitskräfte sucht. Wohin es seine Textilindustrie, Elektronikindustrie, Spielzeugindustrie, Schuhindustrie, kurz alle Industrien mit grosser Arbeitsintensität hin verlegte. Die Regierungen dort waren bereit, sog. “Freihandelszonen” oder “Freie Produktionszonen” (FPZs),- in Polen nennt man sie heute “Sonderwirtschaftszonen”- einzurichten, in denen das Kapital genau die Freiheit hat, die Herr Barnevik in seiner Definition der Globalisierung gefordert hat. Die ausländischen Firmen brauchen keine Arbeits- oder Arbeitsschutzgesetze zu beachten. Sie brauchen sich um Umweltschäden nicht zu kümmern, sie können ihren Gewinn zu 100% aus dem Land heraus transferieren. Sie brauchen keine Vorprodukte aus dem Land zu benutzen. An der mexikanischen Grenze heissen diese Sonderwirtschaftszonen Macquiladoras. Die Arbeitskräfte in diesen Maquiladoras oder FPZs sind bis zu 90 Prozent junge, unverheiratete Frauen. In diesen FPZs dürfen keine Gewerkschaften existieren, es gibt keinen Minimallohn. Die Arbeitszeit kann bis zu 14 Stunden am Tag dauern, mit Schichtarbeit bis zwei Uhr nachts. Unbezahlte Überstunden sind die Regel. Die Arbeiterinnen haben kaum Zeit zum Klo zu gehen. Manchmal werden sie sogar eingesperrt, bis sie ein bestimmtes Quantum an Produkten fertiggestellt haben. Sexuelle Belästigung und Gewalt durch die männlichen Aufseher sind an der Tagesordnung (vgl. Mies 1988)

GLOBALISIERUNG UND HAUSFRAUISIERUNG KEINE GLOBALISIERUNG OHNE GEWALT GEGEN FRAUEN

Es ist klar, warum die transnationalen Großkonzerne fast nur junge, unverheiratete Frauen anheuern. Sie brauchen dann keinen Mutterschaftsurlaub zu zahlen, die jungen Frauen kennen ihre Rechte noch nicht, sie haben “geschickte Finger” und sind “gefügig”. Sie haben alle schon Hausfrauentätigkeiten gelernt, wie z.B. nähen. Wenn sie heiraten, werden sie entlassen und durch neue ersetzt. Sie sind zufrieden mit Löhnen, die Männer nie akzeptieren würden. All dies sind jedoch keine eigentlich *weiblichen* Eigenschaften.

Die Vorliebe des internationalen Kapitals für junge Frauen aus dem Süden liegt daran, dass Frauen weltweit zu **Hausfrauen** definiert worden sind. Eine Hausfrau zu sein heisst, einen männlichen “*Ernährer*” zu haben, der einen Lohn oder ein Gehalt verdient. Der Verdienst einer Frau gilt darum überall als ZUSÄTZLICH zum Lohn des “*Ernährers*”. Er ist darum nirgendwo dem Männerlohn gleich. In Deutschland beträgt er heute 70% des Männerlohns. Wir sehen also: Die optimale Arbeitskraft für das globalisierte Kapital ist nicht der männliche Lohnarbeiter, nicht das sogenannte **Normalarbeitsverhältnis**, sondern die junge Frau im Süden, die wie eine Hausfrau behandelt wird.

Die Unternehmen sind an jungen, hausfrauisierten Frauen interessiert, weil die Hausarbeit in unserem Wirtschaftssystem gratis ist. Sie wird behandelt wie ein *Freies Gut*, wie Luft und Sonnenschein, die einfach immer vorhanden sind. Diese Arbeit fließt angeblich “natürlich” aus dem Körper der Frauen. Das Kapital braucht sie nicht zu bezahlen. Sie ist unsichtbar, sie wird im Bruttosozialprodukt nicht berechnet. Für die Ökonomen existiert sie nicht. Keine Gewerkschaft kümmert sich um Hausarbeit oder Hausarbeiterinnen. Dies ist auch der Grund, warum heute Heimarbeit z.B. Teleheimarbeit auch in den Industrieländern wieder zunimmt. Die Frauen können dann sowohl ihre Familie und ihre Kinder gratis versorgen.

Zusätzlich sind sie die billigsten, atomisierten, unorganisierten ProduktionsarbeiterInnen. Die Firmen brauchen diesen Arbeiterinnen und Arbeitern (inzwischen werden auch Männer in diesem Sinne hausfrauisiert . (Vgl. v.Werlhof 1983) keine Arbeitslosenversicherungen und andere Sozialleistungen zu zahlen.

All dies kann man **strukturelle Gewalt** gegen Frauen nennen.

Doch die Globalisierung hat auch die **direkte Gewalt** gegen Frauen allgemein erhöht. Das bedeutet nicht nur die Zunahme von Vergewaltigungen, sexuellen Übergriffen, Morden und Entführungen von Mädchen und Kindern überall im Süden sowie in unseren "zivilisierten" Gesellschaften, sondern auch die direkte Vermarktung dieser Gewalt. Sie erfolgt nicht nur durch die Porno- und Sexindustrie, wo sado-masochistische Praktiken zunehmen, sondern auch durch die Spielzeugindustrie, die Medien und die Werbung. Gewalt gegen Frauen ist heute wirtschaftsfördernd.

Auch in den FPZs und Maquiladoras ist Gewalt gegen Frauen an der Tagesordnung. In einer Deutschen Firma in Sri Lanka, wo Gleitfallschirme produziert wurden, wurde eine Arbeiterin geschlagen, weil sie an einem Feiertag fehlte. In den NIKE Fabriken in Vietnam werden die jungen Mädchen nach einem Vertrag mit ihrem Vater eingestellt. Wenn sie nicht so parieren, wie es die Manager und männlichen Aufseher erwarten, werden sie geprügelt. Ausserdem beklagt sich der Manager bei dem Vater über das schlechte Benehmen seiner Tochter. Also eine typische Kombination aus kapitalistischer und patriarchalischer Gewalt. (Greenfield in Mies 2001)

In Bangladesh habe ich solche Fabriken in einer Freihandelszonen besucht, die vollgestopft waren mit Stoffen und jungen Näherinnen. Oft bricht Feuer aus, und häufig können sich die Frauen kaum retten, weil Stoffballen auch auf den Treppen gestapelt sind. Die Frauen hatten dort Nachtschichten bis 2 Uhr in der Nacht. Wenn sie dann mit Bussen in ihre Dörfer gebracht wurden, erlebten sie oft, dass sie von jungen, meist arbeitslosen Männern vergewaltigt wurden. Oder ihnen wurde Säure ins Gesicht geworfen, damit ihre Heiratsaussichten zerstört wurden. In einem islamischen Land sollen unverheiratete Frauen nicht ohne Familien-Begleitung in der Öffentlichkeit auftreten. Die Globalisierung aber zwingt sie dazu. Viele Männer sind arbeitslos, sie rächen sich auf diese Weise an den Frauen, die einen Job haben. Auch hier eine Kombination aus kapitalistischer und patriarchalischer Gewalt.

Doch es gibt noch einen anderen, direkteren Zusammenhang zwischen globalisierter Wirtschaft und Gewalt gegen Frauen. Diesen Zusammenhang haben viele Frauen auch in Europa in den letzten Jahren erfahren können.

Das ist der **Zusammenhang zwischen der Durchsetzung neoliberaler Wirtschaftspolitik und den daraus entstehenden Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen** zwischen Volksgruppen, die vorher mehr oder weniger friedlich zusammengelebt haben. Silvia Federici hat das Entstehen solcher Feindseligkeiten und sogenannter "Genozide" als Folge der Weltbankpolitik in Mozambik analysiert. (Federici 2001) Michel Chossudovsky hat eine ähnliche Analyse für Jugoslawien durchgeführt, dessen Wirtschaft und Politik ebenfalls von Weltbank und IWF so destabilisiert wurden, dass schließlich sogenannte "ethnische Konflikte" ausbrachen, die dann schließlich in "ethnischen Säuberungen" und im Kosovokrieg endeten. Zur Zeit erleben wir einen solchen Krieg in Afghanistan.

Alle dies Kriege, werden mit rassistischen, ethnischen oder religiös-kulturellen Argumenten begründet. Warum aber haben sie immer und besonders eine spezielle Gewalt gegen Frauen zur Folge?

Wieso müssen die sich überlegen dünkenden Männer in solchen Kriegen ausgerechnet die Frauen der "Feinde" vergewaltigen und töten? Im Bosnienkrieg haben wir schon gelernt, dass Vergewaltigungen bewusst als Kriegswaffe eingesetzt wurden, um den "Feind" zu demütigen. Frauen gelten also auch heute noch nicht und nirgendwo als eigenständige, autonome Wesen, sondern als "Eigentum" von Männern. Wer "Herr" über ein Land sein will, vergewaltigt also die Frauen dieses Landes. Denn es herrscht immer noch die alte patriarchale Krieger-Logik: ***Wer das Land besitzt, besitzt die Frauen des Landes.***

Die Globalisierung hat uns Frauen nicht von dieser Logik befreit. Im Gegenteil. Sie führt notwendigerweise zu immer neuen Konflikten zwischen verschiedenen Volksgruppen, zwischen verschiedenen Männerbünden, die dann nach neoliberaler Lehre miteinander konkurrieren und sich schließlich bekriegen. Die Waffenindustrie weltweit beliefert sie mit Waffen und saniert damit häufig die Wirtschaft, z.B. in den USA, in Europa.. Wenn wir aber verstehen, dass diese Konflikte nicht durch jeweilige kulturelle, religiöse oder ethnische Verschiedenheiten bedingt sind, sondern letztlich durch ein Wirtschaftssystem, das alle zu Feinden von allen macht, ein System, das nur einen Wert kennt, den Profit und sein Wachstum, dann werden wir in der Lage sein, unsere Verschiedenheiten als Reichtum zu schätzen und zu respektieren. Dann werden auch unsere Männer irgendwann diese patriarchale Kriegerlogik nicht mehr brauchen, um sich als Mann zu fühlen.

WIDERSTAND IST NOTWENDIG UND FINDET BEREITS STATT

Es nicht verwunderlich, dass sich Frauen im Süden, die von der Zerstörung ihrer Existenzgrundlagen durch die globalisierte Wirtschaft am meisten betroffen sind, gegen diese Gewalt wehren. Im folgenden berichte ich über einige solcher Widerstandsbewegungen von Frauen, aus Mexiko, Bangladesh und Kenia.

MEXIKO

Praktisch seit Ende der siebziger Jahre, als die ersten Freien Produktionszonen in Südostasien und die ersten Maquiladoras an der US-mexikanischen Grenze errichtet wurden, haben sich die meist jungen Frauen in diesen Fabriken in vielfältiger und kreativer Form gegen diese sklavenähnliche Ausbeutung gewehrt. (Mies 2001 S.127 – 132)

Weltweit bekannt wurde der Kampf der mexikanischen Näherinnen aus den *Maquilas* von Mexiko Stadt, die nach dem schweren Erdbeben vom 19. September 1985 die unabhängige Frauengewerkschaft "**19. September**" gründeten. Der Protest dieser Frauen entzündete sich, als 800 der in den Hochhäusern untergebrachten *Maquilas* zusammenstürzten und 8000 Näherinnen unter sich begruben. Die Unternehmer hatten die Betriebsetagen nur gemietet und versuchten, nach dem Beben nur schnell ihre Nähmaschinen aus den Trümmern zu retten. Die Arbeiterinnen interessierten sie nicht. Sie setzten unter Militärschutz Räumgeräte zur Bergung von Stoffen und Maschinen ein, nicht aber zur Rettung der unter den Trümmern verschütteten Frauen, deren Hilfeschreie man hörte.

Die Unternehmer weigerten sich auch, den 40 000 Frauen die durch das Beben arbeitslos geworden waren, eine Entschädigung zu zahlen oder sie wieder einzustellen. Auch die offiziellen, männerdominierten Gewerkschaften unterstützten die Frauen nicht. Diese Gewerkschaften waren fester Bestandteil des "Dreierbundes" aus Staat, Unternehmern und offiziellen Gewerkschaften.. Der Staat erkannte die Frauengewerkschaft nicht an. Sie war dem "Dreierbund" vor allem deshalb suspekt, weil die Frauen nicht nur rein gewerkschaftliche Forderungen erhoben, sondern die Frau als ganzen Menschen, d.h. als Arbeiterin, Mutter, Familienarbeiterin ins Zentrum stellte. Folglich stellten sie neben gewerkschaftlichen Forderungen auch feministische wie:

- Recht auf freie Entscheidung über Mutterschaft
- Einrichtung von Kindergärten
- Kampf gegen Gewalt gegen Frauen (zu Hause und in der Gesellschaft)
- Kampf gegen die doppelte Ausbeutung von Frauen

Die Gewerkschaft des "19. September" wurde unterstützt von feministischen Gruppen im Aus- und -inland, vor allem von der Gruppe *Mujeres en Accion Solidaria*, die Gewerkschaftsforderung mit feministischen Zielen verbindet. (Wiener 1988 zit. in Mies 2001)

BANGLADESH

NAYA KRISHI ANDOLON – Eine neue Bauerbewegung für Subsistenz und ein glückliches Leben

Farida Akhter berichtet über eine neue Bauernbewegung in Bangladesh, die von Frauen initiiert worden ist, die durch die Technologie der "Grünen Revolution" ihre traditionelle Rolle in der Landwirtschaft als Hüterinnen des Saatguts verloren hatten. Sie wurden so auf ihre reproduktiven Funktionen (Hausarbeit, Kinderkriegen) reduziert. Die "Grüne Revolution" hatte, entgegen den Versprechungen ihrer Betreiber, der transnationalen Agrarkonzerne und dann auch der Regierung zur Verschlechterung der Lage der Bauern in Bangladesh geführt. Diese mussten feststellen, dass sie durch die Grüne Revolution von Krediten (für Saatgut, Dünger, Pestizide, Maschinen) abhängig geworden waren, die sie nicht bezahlen konnten, dass die Vielfalt ihres eigenen Saatguts zerstört worden war, weil das Saatgut, das sie nun kaufen mussten, nur aus ganz wenigen hochgezüchteten Reissorten bestand, die auf die Dauer immer weniger Ertrag brachten, dass sie statt reicher immer ärmer wurden und dass der chemische Dünger, die Pestizide und Herbizide sie krank machten und dass das Grundwasser verseucht war. Diese Situation führte zu einer Zunahme der Gewalt der Männer gegen ihre Frauen, die nun nichts Sinnvolles mehr in der Landwirtschaft zu tun hatten. Viele Frauen begingen aus Verzweiflung Selbstmord.

Doch dann entschlossen sie sich, diese Situation zu ändern. Mit Hilfe von UBINIG, einer Organisation, die alternative Entwicklungsforschung und -praxis fördert, lernten sie ihr altes, vielfältiges Saatgut wieder anzubauen, aufzubewahren und wieder anzupflanzen. Sie lernten, wie man Kompost macht. Sie überredeten ihre Männer, neue ökologische Anbaumethoden zu lernen und zu praktizieren. Vor allem sollte kein "Gift" mehr auf die Felder gebracht werden. "Gift" nannten sie alle Insekten- und Unkrautvernichtungsmittel.

Dieses selbe Gift hatten viele Frauen benutzt, um sich selbst umzubringen. Ausserdem sollte kein modernes Saatgut der "Grünen Revolution" mehr benutzt werden, das ihr ganzes Unglück und die Gewalt ausgelöst hatte. Alle diese Forderungen der Frauen wurden von den Männern zuerst ausprobiert, ehe sie sie akzeptierten. Sie stellten dabei fest, dass eine solche Landwirtschaft nicht nur die Vielfalt fördert, ausreichend gesunde Nahrung produziert, keine Gefahr für die Natur, die Menschen und die Tiere darstellt, sondern darüberhinaus auf die Dauer ertragreicher ist als die Monokultur der "Grünen Revolution" mit ihrer teuren und schädlichen Technologie. Vor allem war dies ein Ansatz, der sie unabhängig machte von den Banken und den ausländischen, multinationalen Agrarkonzernen.

Die Naya Krishi Andolon Bewegung formulierte ein Manifest, in dem Haushalte und ganze Dörfer sich zu "giftfreien Gebieten" erklärten. Sie verboten allen Multinationalen Konzernen in diese Gebiete zu kommen und ihre Produkte anzubieten. Sie wollten wieder Kontrolle über ihre Ressourcen: Land, Wasser, Bäume, Saatgut, Pflanzen- und Tiervielfalt haben. Zu dieser Wiederaneignung der Vielfalt gehörte auch die Pflege des traditionellen Wissens der Bauern und ihrer eigenen Kultur.

Nach sehr kurzer Zeit hatte sich diese neue Bauernbewegung auf tausende von Dörfern ausgedehnt. Vor allem Frauen spielten die Rolle von Expertinnen, die die Prinzipien der Wiedereroberung der Subsistenz verbreiteten. Mit Hilfe der Frauen hat diese Bewegung inzwischen schon wieder 650 verschiedene Sorten von Reis zurückerobert, neben vielen anderen Pflanzensorten, die durch die Technologie der "Grünen Revolution" fast ausgestorben waren.

Am beeindruckendsten ist jedoch die Begründung, warum die Frauen Nayakrishi unterstützen.. Naya Krishi Andolon ist ihrer Meinung nach eine Bewegung, die "**Nahrungssicherheit und ein glückliches Leben**" schafft. Die Frauen wollen nicht nur genug Nahrung haben, sondern ein "glückliches Leben". Die Wiedergewinnung der Subsistenz ist die Basis für dieses "glückliche Leben" (Bennholdt-Thomsen/Mies 1997; Farida Akhter in Bennholdt-Thomsen, Faraclas und v. Werlhof -Hg.- 2001, S. 167-177, Greenpeace Magazin, August 2001, S. 26/27, Sonderausgabe)

KENIA

Wie Terisa Turner und Leigh Brownhill berichten, haben Frauen in den Kaffeeplantagen Kenias einen sehr kreativen Widerstand gegen alle patriarchalisch-kapitalistischen Mächte organisiert, die sie auf drei Ebenen ausbeuten und unterdrücken: auf der globalen Ebene die

Weltbank und der IWF, auf der nationalen Ebene der kenianische Staat, auf der persönlichen Ebene, ihre eigenen Ehemänner.

Der Landbesitz in Kenia ist in der Hand der Männer. Frauen können aber auf dem Land der Männer arbeiten. Nachdem die Weltbank durch ihre Strukturanpassungsprogramme verlangt hatte, dass die Regierung die Landwirtschaft weitgehend auf Exportproduktion umstellte, damit das Land die Zinsen für die Kredite zurückzahlen könne, wurde die Kaffeeproduktion ausgeweitet. Das Pflücken der Kaffeebohnen wurde den Frauen zugewiesen. Die Männer aber kassierten das Geld für den Verkauf des Kaffees.

Die Regierung verlangte auch, dass jede Frau nur für ihren Ehemann arbeiten sollte. Die Frauen aber bestanden darauf, dass sie ihre traditionellen Frauen-Arbeits-Kollektive beibehalten konnten, Auf diese Weise konnte sie nicht vereinzelt, gespalten und hausfrauisiert werden.

Zwischen 1980 und 1990 sank der Weltkaffeepreis. Die Exporterlöse für afrikanischen Kaffee sanken um 70 Prozent. Die Kaffeebauern bekamen immer weniger für ihren Kaffee und viele hörten auf, ihren Frauen überhaupt etwas für ihre Arbeit zu zahlen. In der Provinz Maragua drohten die Frauen daraufhin, dass sie aufhören würden, weiter in den Kaffeeplantagen ihrer Männer zu arbeiten. Die Männer drohten, dann würden sie sie von ihren Feldern vertreiben. Doch die Frauen blieben hartnäckig. Da sie sowieso kein Geld sahen, sahen sie nicht ein, warum sie für die Männer, die Regierung und den Internationalen Währungsfonds arbeiten sollten. Die Kaffeeproduktion sank. Die Regierung war verzweifelt. Ihre Einkünfte aus dem Kaffeeexport sanken und der IWF machte Druck, dass die Regierung ihren Zinsverpflichtungen nachkommen müsse. Als alles nichts half und die Frauen hart blieben, gab der IWF der Regierung einen weiteren Kredit, um die Kaffeeproduktion anzukurbeln. Doch die Frauen sahen, dass sie auch von diesem Geld nichts bekamen. Denn sie wurden ja wie Hausfrauen behandelt, die umsonst für ihre Männer arbeiten sollten. Viele Ehen gingen in diesem Widerstand in die Brüche.

Manche Frauen hatten schon angefangen, Bohnen und anderes Gemüse für ihre Familien zwischen die Kaffeebäume zu pflanzen, oder sie vernachlässigten die Kaffeebäume, sodass sie abstarben. So versuchten sie wenigstens Nahrung für sich und ihre Kinder auf dem Land ihrer Männer zu produzieren. Das war natürlich verboten.

Schliesslich aber beschlossen die Frauen von Maragua gemeinsam, die Kaffeebäume einfach auszureissen und stattdessen Bananen und anderes wichtige Gemüse für ihre eigene Familie und den lokalen Markt anzubauen. Auf der Vernichtung eines Kaffeebaumes stand eine Strafe von sieben Jahren Gefängnis. Die Frauen kümmerten sich nicht darum und führten kollektiv diese Aktion durch. Ende 1986 hatten die Frauen von Managua statt Kaffeeplantagen Bananen und Gemüsefelder für die eigene Versorgung und die lokalen Märkte angelegt. Nach Terisa Turner und Leigh Brownhill hat sich diese Bewegung inzwischen auf ganz Kenia und auf ganz Zentral- und Ostafrika ausgedehnt. (Turner 2001)

Was am Widerstand der Frauen in Kenia interessant ist, ist, dass sie nicht mehr Geld, mehr Lohn von den Männern und dem Staat forderten, sondern, dass sie sich ihre Produktionsmittel direkt, durch eine kluge Aktion aneigneten und dass dies bei anderen Frauen – und Männern Schule machte. Jedenfalls unterstützten die Männer schliesslich die Aktion der Frauen.

Globaler Frauenwiderstand?

Im Zeitalter der Globalisierung reicht es für Frauen nicht mehr, von ihren jeweiligen Regierungen Arbeitsplätze, bessere Löhne, mehr Sozialhilfe zu fordern. Oder sich auf die Forderung nach "Gleichstellung" zu beschränken. Denn "Gleichstellung" bedeutet lediglich einen größeren Teil vom Kuchen, der insgesamt auf Raub an der Natur, Zerstörung der Vielfalt, Gewalt gegen Frauen, Krieg und Neokolonialismus beruht. In einem globalen, kapitalistischen und patriarchalen Wirtschaftssystem, das nur einen Wert kennt, Profit,

Shareholder Value und Konkurrenz, muss der Protest über die alten Gewerkschaftsforderungen hinausgehen. Und er muss global sein.

Das ist er inzwischen auch. Seit dem Widerstand gegen das MAI, das Multilaterale Abkommen über Investitionen, das 1998 durch diesen Widerstand zu Fall gebracht wurde, hat sich die **GLOBALISIERUNG VON UNTEN** (Mies 2001) weltweit ausgebreitet. Sie hat dazu beigetragen, dass die WTO 1999 in Seattle in einem Fiasko endete, dass die Weltbanktagung in Prag im September 2000 mit einer tiefen Legitimationskrise von WB und IWF endete, dass überall in der Welt, wo die GLOBAL PLAYERS sich versammeln, ob in Davos, in Melbourne, in Nizza, in Genua oder vor kurzem die WTO in Katar sich diese Protestbewegung auch einfindet

Ein internationales Frauennetzwerk, das sich aktiv an diesen Protesten beteiligt, Aktionen und Workshops durchführt, ist das Netzwerk **DIVERSE WOMEN FOR DIVERSITY**.*

Dieses Netzwerk kämpft gegen Monokultur, gegen die Zerstörung der biologischen und kulturellen Vielfalt durch die konzerngesteuerte Globalisierung, gegen Gentechnik und Patente auf Leben, für die Kontrolle von lokalen Gemeinschaften über ihre Ressourcen, für den Frieden.

Dieses Netzwerk betont, dass die kulturellen und anderen Unterschiede zwischen uns Frauen und den Menschen insgesamt nicht ein Problem sondern ein Reichtum sind. Nur der Erhalt dieser Vielfalt garantiert das Überleben der Natur und der Menschen.

FRAUENWIDERSTAN IN DEUTSCHLAND ?

Wenn wir fragen, wie es denn um den Widerstand von Frauen gegen die globalisierte Wirtschaft in Deutschland bestellt ist, müssen wir weitgehend Fehlanzeige anmelden. Es gibt zwar auch hier viele, vor allem junge Frauen, die sich in die "Globalisierung von unten" eingeklinkt haben. Aber die Mehrzahl thematisiert (noch) nicht, was diese Globalisierung für Frauen bedeutet, warum Frauen nicht nur Opfer sondern die eigentlichen Stützen der konzerngesteuerten Globalisierung sind. Viele glauben immer noch den Versprechungen der Regierung und der EU, dass Frauendiskriminierung durch das globalisierte Kapital aufgehoben werden könne, dass die Politik des "**Gender Mainstreaming**" Chancengleichheit für Frauen schaffen werde, dass Frauen nur ihr "Humankapital" einbringen müssten, dass sie nur flexibel sein und Nischen für sich im System finden müssten.

Diese Politik ist aber bereits durch die Resultate der globalisierten Wirtschaft ad absurdum geführt worden. Was vor allem fehlt, ist eine gründliche Information von Frauen - und Männern - über die globalen und EU-weiten neoliberalen Abkommen, die die Situation der Frauen auch in den reichen Ländern drastisch verschlechtern. Sie wissen kaum, was die WTO bedeutet, noch weniger kennen sie das "Allgemeine Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen" (**General Agreement on Trade in Services –GATS**), das gerade jetzt sowohl von der WTO als auch von der EU durchgesetzt wird, und zwar auf allen Ebenen: der EU-Ebene, der nationalen aber auch auf der Landes- und kommunalen Ebene.

Das GATS bedeutet, dass alle Dienstleistungsbereiche, vor allem die der öffentlichen **DASEINSVORSORGE**, die bisher noch unter der Kontrolle der öffentlichen Hände waren, nun für den internationalen Wettbewerb geöffnet, liberalisiert und privatisiert werden sollen.

Zu diesen Bereichen gehören u.a. das Gesundheitswesen, das Bildungs- und Schulsystem, die Wasserversorgung, Müll und Abwässer, Verkehrsbetriebe, die öffentliche Verwaltung, Energiebetriebe, Stadtwerke, Altenpflege, Kindergärten und viele mehr. Die globalen Dienstleistungsmultis erwarten sich Milliardengewinne, wenn diese Bereiche für ihre privaten Investitionen geöffnet werden.

Dieser gesamte Dienstleistungssektor ist vor allem ein Bereich, wo Frauen arbeiten.

Es liegt auf der Hand, dass Millionen von Frauen von der Liberalisierung und Privatisierung dieses Sektors betroffen sein werden. Nicht nur ihre Arbeitsplätze sind bedroht, vor allem aber werden sie bei der Privatisierung einen grossen Teil ihrer Arbeiterinnenrechte verlieren, dh. Kündigungsschutz, Arbeitszeiten, Sozialversicherungen, Mutterschaftsschutz werden "flexibilisiert" werden. Viele der Aufgaben werden ausgelagert und "hausfrauisiert" werden (Teleheimarbeit). Arbeitshetze, Konkurrenzdruck untereinander, Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes, Mobbing werden für die zunehmen, die noch einen Arbeitsplatz behalten.

Frauen sind jedoch auch mehr als Männer von den qualitativen Verschlechterungen betroffen, die die Privatisierung der Dienstleistungsbereiche überall nach sich zieht: schlechtere Gesundheitsversorgung für die,

die wenig Geld haben, schlechtere Bildungschancen für ärmere Frauen und Mädchen, schlechtere Verkehrsanbindung, weniger erschwingliche Kindergärten, weitere Wege zu den noch verbleibenden Postdienststellen und Sparkassen, schlechterer Service in Krankenhäusern und Altenheimen, mehr Altersarmut für Frauen. All diese Folgen sind in Ländern, die diese Liberalisierung der Dienstleistungen schon weiter getrieben haben (z.B. England und USA) schon heute zu beobachten. (vgl. Infobriefe des Netzwerks gegen Neoliberalismus, Köln)

Wie kommt es, dass nicht einmal die Gewerkschaften, früher ÖTV, heute VERDI die Frauen rechtzeitig über die Konsequenzen des GATS informiert haben ?

Wenn Frauen diese neue Bedrohung durch die neoliberale Globalisierung, insbesondere das GATS nicht einmal kennen, können sie sich auch nicht wehren. Dann ist Globalisierung wieder mal Schicksal.

Das Beispiel unserer Schwestern aus den Ländern des Südens kann uns inspirieren, mit dieser Information und Aufklärung zu beginnen und den Widerstand auch hier zu organisieren.

LITERATUR

Akhter, Farida 2001 RESISTING TECHNOLOGY AND DEFENDING SUBSISTENCE IN BANGLADESH: NAYA KRISHI ANDOLON AND THE MOVEMENT FOR A HAPPY LIFE, in Bennholdt-Thomsen Veronika, Nicholas Faraclas, Claudia von Werlhof THERE IS AN ALTERNATIVE, SUBSISTENCE AND WORLWIDE RESISTANCE TO CORPORATE GLOBALISATION, Zed Books, London

Barlow, Maude 2001, Wissen Sie Was GATS ist?, Artikel, zu beziehen von Büro Strawe, Haussmannsstr. 44a, 70188 Stuttgart, Selbstkostenpreis DM 0,21.

Barlow, Maude 2001, GATS – die letzte Grenze der Globalisierung, Artikel, zu beziehen über: Büro Strawe, Haussmannsstr. 44a, 70188 Stuttgart, Selbstkostenpreis DM 0,21 , e-mail: BueroStrawe@t-online.de

Barker, Debi & Jerry Mander 1999 DIE WELTHANDELS ORGANISATION (WTO) Deutsche Ausgabe bei: Netzwerk gegen Konzernherrschaft und neoliberale Politik, c/o S.,Sarkar, Blumenstrasse 9 50670 Koeln, DM 6,-

Federici, Silvia 2001 WAR; GLOBALISATION AND REPRODUCTION, in Bennholdt-Thomsen et al. (Hg.) THERE IS AN ALTERNATIVE ...

George ,Susan 1999 THE LUGANO REPORT. On Preserving Capitalism in the twenty-first century, London, Pluto Press

Infobriefe des Netzwerks gegen Konzernherrschaft und neoliberale Politik, zu bestellen bei: J. Crummenerl, Richard Wagnerstr. 14, D-50674 Köln, Preis: DM 6,-

Mies, Maria 1988 PATRIARCHAT UND KAPITAL, Rotpunktverlag, Zürich

Mies, Maria u. Vandana Shiva 1993 ÖKOFEMINISMUS, Rotpunktverlag, Zürich

Mies, Maria 2001 GLOBALISIERUNG VON UNTEN, Rotbuchverlag, Hamburg

Turner, Terisa E & Leigh S. Brownhill 2001, WOMEN NEVER SURRENDERED: THE MAU MAU AND GLOBALISATION FROM BELOW IN KENIA, in: Bennholdt-Thomsen u.a.2001.

Wiener, 1988 GEWERKSCHAFTLICHE ORGANISATION IN DER MEXIKANISCHEN BEKLEIDUNGSINDUSTRIE, in PERIPHERIE Nr 30/31, 8.Jg.

* Kontaktadresse von Diverse Women for Diversity:

A-60 Hauz Khas, New Delhi 110016
e-mail: divwomen@ndf.vsnl.net.in

© Maria Mies, Köln, 21. 11. 2001

